

## **Jahreslosung 2024: „Alles, was ihr tut, geschehe in Liebe“ (1.Kor 16,14) Pöcking, 1. Januar 2024**

Als mittlerweile 80-jähriger Pfarrer stehe ich seit ca. 55 Jahren im Predigtamt unserer Kirche. Da das digitale Zeitalter erst in den letzten Jahren meines beruflichen Lebens „eingebrochen“ ist, habe ich den überwiegenden Teil meiner Predigten noch handschriftlich verfasst. Neugierig schaute ich in meinen Ordnern einmal nach, ob ich schon über 1. Korinther 16,14 gepredigt habe. Tatsächlich: Ich finde eine Traupredigt für eine ehemalige Konfirmandin. Sie muss den Trauspruch in einer entsprechenden Sammlung gefunden haben.

Und in eine Trauung passt er auch gut – ins Hochgefühl der Hochzeit, in die Perspektive eines gemeinsamen Lebens mit dem geliebten Partner. Das Brautpaar hört den Aufruf: „*Alles, was ihr tut, geschehe in Liebe*“ – und hält ihn für selbstverständlich: Ja, das ist eine Perspektive für unsere Ehe – die Liebe möge das ganze gemeinsame Leben durchdringen. So schreibt das Brautpaar auch in seinen Gedanken zum Trauspruch: „*In Alltagssituationen oder in Momenten, in denen der Beruf und manchmal auch der Stress überwiegen, ist es wichtig, durch kleine liebevolle Gesten ... wie einen kurzen Anruf oder ein paar Blumen an den Anderen zu denken .... Sowohl in unserer Beziehung als auch in der Begegnung mit Dritten ist es für uns immer wichtig, an die Liebe zu denken und diese auch zu zeigen. Auch in Momenten der Meinungsverschiedenheit ist es für uns wichtig, an die Liebe zu denken und die Differenzen aufgrund der Liebe zu besiegen.*“ Mittlerweile durfte ich schon zwei Kinder dieses Ehepaars taufen und habe noch nach Jahren guten Kontakt.

Szenenwechsel: Dieser Tage erhielt ich als Vorsitzender des evangelischen Waisenhausvereins München die Zeitschrift unseres Tillmann Kinder- und Jugendhauses. Dort schreibt der Leiter der heilpädagogischen Tagesstätte zur unserem Wort: „*Die Jahreslosung verlangt, wie ich finde, sehr viel von uns Menschen, von uns Pädagogen, die wir täglich mit Kindern und Jugendlichen arbeiten, mit Ihnen zum Teil zusammen wohnen, sie im Alltag erleben, in guten, wie in schlechten Zeiten. Damit meine ich nicht nur die Kinder und Jugendlichen, die mal gute, mal schlechte Tage haben, sondern auch uns, denen es genauso geht. .... Dabei sind wir aber angehalten, stets eine professionelle Position einzunehmen. Dass dies immer in Liebe geschehen kann, erweist sich gelegentlich wohl als sehr schwierig.*“

Und wenn man sich schließlich in unserer Welt umschaute, dann erschrickt man vor einer Realität ohne Liebe. Kriege werden eigenmächtig begonnen, mörderische Überfälle auf feiernde Jugendliche und arbeitsame Kibbuzim finden ohne Veranlassung statt: Keine Spur von Liebe – vielmehr Zeichen von Herrschsucht, Größenwahn, Zerstörungslust.

Gewalt und Lieblosigkeit setzen sich fort – rings um den Erdball: Jugendliche vor allem im Süden der Welt werden durch Arbeits- und Perspektivlosigkeit um

ihre Zukunft gebracht, Bauern verlieren durch den Klimawechsel, durch Überschwemmungen oder durch Dürreperioden, durch viel zu heiße Sommer und brennende Fluren ihre Lebensgrundlage, Flüchtlingsgruppen streben aus Afrika und dem Nahen Osten nach Europa, aus Lateinamerika und der Karibik in die USA. Für immer wieder von Katastrophen betroffene Menschen mögen die Worte unserer Losung wie Hohn klingen.

Dennoch: wir hören heute diese Worte des Apostels Paulus an seine Gemeinde in Korinth als eine Losung, als einen Leitsatz, für das ganze, neu beginnende Jahr und fragen uns, wie diese Worte wohl damals von den Empfängern des Korintherbriefes gehört wurden. Und da fällt als Erstes auf, dass diese Worte weder als Motto am Anfang noch als wichtiger Rat in der Mitte des Briefes stehen. Schon die Stelle 1. Korinther 16,14 lässt uns erkennen, dass sie erst am Ende des Briefes, der 16 Kapitel umfasst, zu lesen sind.

In den 15 Kapiteln vorher hat Paulus großartige, wegweisende Gedanken verfasst: da geht es um das Wort vom Kreuz als der Mitte seiner Verkündigung. Da spricht er vom Grund des Glaubens, der in Christus gelegt ist. Bekannt sind seine Gedanken zur Gemeinde, die er als Leib mit vielen Gliedern, die einander ergänzen, vorstellt. Das 13. Kapitel ragt besonders heraus: das berühmte Hohelied der Liebe. Und im 15. Kapitel spricht er vom Grund aller Hoffnung, nämlich von der Auferstehung Christi und ihrer Bezeugung durch viele Menschen, zu denen er als letzter berufen wurde.

Das Abschlusskapitel 16 hingegen überschreibt der Neutestamentler Heinz-Dietrich Wendland in seinem Korintherbrief-Kommentar mit der Inhaltsangabe „*Geschäftliches und Persönliches*“. Hier geht es um eine Kollekte für die arme Gemeinde in Jerusalem, um Reisepläne und Grüße. Und – als ob sich Paulus noch einmal umwendet in seinen Anordnungen und Maßnahmen – finden wir hier auch die zwei Sätze, die unsere Losung enthalten. Kurz vor Briefschluss ermahnt er die Gemeinde: „*Wachet, steht im Glauben, seid mutig und seid stark. Alles, was ihr tut, geschehe in Liebe!*“ Goldene Worte ganz am Ende! Das Griechische braucht für unsere Losung nur 5 Worte: *panta hymon en agape ginestho* – also genau übersetzt: „*Alles eure geschehe in Liebe!*“ Es ist, als ob Paulus in diesem Fazit noch einmal die neue Wirklichkeit der Gemeinde in den Blick nimmt, die nun von Glaube und Liebe bestimmt sein soll – und nicht mehr von Ehrgeiz, Konkurrenz, Gewalt und Hass. Das von Jesus verkündete Reich Gottes breitet sich mitten in der Welt aus und erfordert nicht so sehr große Taten – die hat Jesus bereits vollbracht –, sondern Wachsamkeit und Mut, Festigkeit und Liebe. Im Griechischen steht nicht: „*Alles, was ihr tut*“, sondern mehr noch: „*Alles eure! Alles Sprechen, Denken, Handeln, das ganze persönliche und gemeindliche Leben – es geschehe nunmehr in der Liebe, als der grundlegenden Wirklichkeit des Reiches Gottes, das mit Jesus in die Welt gekommen ist.*“

Hier klingen noch einmal die elementaren Worte an, die wir aus dem Hohen Lied der Liebe kennen, wo Paulus feststellt: „*Wenn ich mit Menschen- und mit*

*Engelszungen redete und hätte die Liebe nicht, so wäre ich ... eine klingende Schelle. Und wenn ich prophetisch reden könnte und wüsste alle Geheimnisse ... und hätte allen Glauben, sodass ich Berge versetzen könnte, und hätte die Liebe nicht, so wäre ich nichts. Und wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe ... und hätte die Liebe nicht, so wäre mir's nichts nütze.*“

Die Liebe ist also die Grundlage des neuen Lebens im Wirkungsbereich des Christus. So wichtig das für Paulus – der als Gegner zuerst die Christen verfolgte, dann aber von der Liebe Christi vor Damaskus überwältigt wurde – auch sein mag, es verweist uns auch auf unsere Gegenwart, die so gar nicht von Liebe bestimmt ist. Aber der Gedanke an den „Sitz im Leben“ unserer Losung lässt uns fragen: ist denn unsere Wirklichkeit nur von Angst, Not und Elend bestimmt? Als abschließendes Urteil über unsere Welt? Oder gibt es nicht auch die Erfahrung von Hilfe, Barmherzigkeit und Liebe? Wo sich auch immer auf unserem Planeten größter Schrecken breitmacht, findet sich doch sofort auch Hilfeleistung und Beistand. Das beginnt vor Ort mit der Erfahrung von Nächstenliebe untereinander und setzt sich fort über alle politischen Ebenen bis hinauf zur UN-Vollversammlung, die – gewiss oft recht blass und widersprüchlich, aber doch – beharrlich daran wirkt, Not zu lindern und der Gewalt ein Ende zu setzen.

Der bekannte, vielfach ausgezeichnete französische Autor Immanuel Carrère hat vor wenigen Jahren einen theologischen Bestseller veröffentlicht: „*Das Gottesreich*“. Er erzählt die Entstehung der christlichen Kirche in der Antike mit den Zeugnissen von Paulus und Lukas – für ihn die Ausbreitung des Gottesreiches mit seinen alltäglichen und herausragenden, wunderbaren und verstörenden Geschehnissen. Er beendet sein Buch mit folgenden Sätzen: „*Ein indischer Weiser spricht vom Samsara und vom Nirwana. Das Samsara ist die Welt der Veränderungen, Begehrlichkeiten und Qualen, in der wir leben. Das Nirwana, das der Erleuchtete erreicht, ist Befreiung und Glückseligkeit. „Aber“, sagt der indische Weise, „wer einen Unterschied zwischen Samsara und Nirwana macht, befindet sich noch im Samsara. Wer keinen mehr macht, ist im Nirwana.*“ Und Immanuel Carrère beendet sein großes Werk ganz kurz und knapp: „*Für das Reich Gottes gilt das gleiche, denke ich.*“

Wir leben noch auf der Erde. Aber das Reich Gottes breitet sich hier aus. Wichtig ist, worauf wir den Blick lenken, wie wir die Verhältnisse sehen und in ihnen handeln. Zur Zeit des Paulus gab es den Zwang des Römerreiches, den wir nicht zuletzt aus dem Neuen Testament kennen. Und es sollte noch schlimmer werden – für die Christen kamen Jahrhunderte brutalster Verfolgung. Aber sie bildeten darin widerständige Gemeinschaften des Glaubens und der Liebe und überlebten so nicht nur das Römerreich, sondern viele weitere Reiche mit ihren Schrecken.

Ähnliches gilt für uns. Wir können uns von Angst oder von Gleichgültigkeit leiten lassen. Wir können aber auch im Glauben an das Gottesreich leben, das sich mitten unter uns ausbreitet. Und für dieses Leben gilt im neuen Jahr die Losung: „*Alles, was ihr tut, geschehe in Liebe.*“ Egal, wie sich die persönlichen und

gesellschaftlichen Verhältnisse gestalten: für uns soll in allem die Liebe handlungsleitend sein. Ob das die Nächsten im persönlichen Raum betrifft, oder Jugendliche in Zentralamerika, denen unsere Stiftung seit ihrem 20-jährigen Bestehen Ausbildung und Zukunft eröffnen will, ob das Hilfe für Flüchtlinge in Pöcking und überall in Deutschland bedeutet oder Beteiligung an globalen Hilfsaktionen wie Brot für die Welt, Adveniat oder Nothilfe-Diakonie. Es gilt: „*Alles, was ihr tut, geschehe in Liebe.*“ Noch einmal Paulus im Hohen Lied der Liebe, mit dem er Christus ehrt: „*Die Liebe hört niemals auf*“. Und mit ihr wächst das Reich Gottes, das Christus in unsere Welt gebracht hat. Unsere Jahreslosung führt uns ins Neue Jahr 2024 hinein und bestärkt und ermutigt uns zugleich zum Leben in seinem Reich.

Wolfgang Döbrich